

Massarbeit : Matteo Gonet, Glasbläser

Autor(en): **Gonet, Matteo / Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MATTEO GONET, GLASBLÄSER: «MIR GEHTS UM DIE SORGFALT.»

Aufgezeichnet: René Hornung,

Foto: Nelly Rodriguez

Technisch unterscheiden wir zwischen Glasblasen und Glasgiessen. Der Glasbläser arbeitet sehr traditionell, mit ganz einfachen Werkzeugen. Hier ist der Mensch am wichtigsten. Beim Glasgiessen sind die Werkzeuge wichtiger. Man kann heute ausgeklügelte Formen herstellen. Aber alles wird dann von Hand geschliffen. Mein Hauptanliegen ist die sorgfältige Produktion und ich stelle mich jeden Tag selbst an den Ofen.

Hier in der Kunstbetrieb-Halle der früheren Aluminiumwerke arbeite ich seit gut zwei Jahren. Meine Frau ist Baslerin, so hat es mich hierher nach Münchenstein verschlagen. Nach der Ausbildung, den Wanderjahren und dem Designstudium durfte ich vier Jahre am Centre international de recherche sur le verre et les arts plastiques (Cirva) in Marseille arbeiten, ein vom Staat finanziertes Glaszentrum. Dorthin werden Künstler eingeladen und können ohne Zeitlimit an ihren Projekten arbeiten. Dort traf ich so berühmte Architekten wie Ettore Sottsass oder Andrea Branzi. Einige der Künstler, Designer und Architekten, die ich von dort kannte, fragten mich, ob ich nicht Aufträge übernehmen könnte. Fast alle meine heute wichtigen Kunden kenne ich noch aus jener Zeit in Marseille.

Nach einem weiteren halben Jahr in Australien stand ich vor der Entscheidung, mir einen Job zu suchen oder ein eigenes Atelier zu gründen. Dafür fehlte mir allerdings das Geld und so mietete ich mich zuerst in Murano und in Tschechien in Betrieben ein, die ich von früher kannte.

Via Bern kam ich dann hierher. Diese Werkstatt hier ist kein «Start-up», das raketenhaft hochsteigt, aber es gibt immer mehr Arbeit und für die nächsten Monate sieht es recht gut aus. Trotzdem ist es ökonomisch nicht einfach, denn Glasblasen ist ein teures Handwerk und Betriebsführung ist ein neues Feld – ich lerne ständig.

Für mich ist es gar kein Problem, nur der Handwerker im Hintergrund zu sein. Es braucht einfach auf beiden Seiten Respekt. Die Kunden fragen mich manchmal, wie ich etwas machen würde – und wollen es dann doch ganz anders. Es gibt Künstler und Designer, die uns viel Freiheit lassen, andere wollen alles total kontrollieren und verlangen ständig nach Fotos und Modellen.

Die grössten Objekte entstehen im Auftrag von Künstlern oder Architekten, etwa für die Franzosen Mathieu Lehanneur oder Jean-Michel Othoniel. Der hat bald eine Einzelausstellung im Centre Pompidou, dafür produzieren wir zwei grosse Skulpturen. Schon während meiner Zeit in Marseille hatte ich für ihn Glasobjekte für eine Pariser Metrostation herstellen dürfen.

Ich habe auch eigene kleine Objekte entworfen und hergestellt, aber für eigene Entwürfe fehlt mir mit dem jungen Betrieb und der Familie im

Moment die Zeit. Ich fing deshalb an, Künstler und Designer – meistens Freunde – zu Editionen einzuladen. Daraus ist eine Kollektion von zehn Urnen entstanden. Sie wurden in der Presse gut aufgenommen. Zurzeit läuft in Moskau eine Ausstellung mit der Edition von fünf Glaslampen, die ohne die gute alte Glühbirne funktionieren. Die Ausstellung geht bald nach Paris und ich möchte sie auch hier in der Werkstatt zeigen. Ausstellungen zu organisieren – das ist ein kleiner Traum von mir. Wenn ich zu lange am 1200 Grad heissen Ofen stehe, verliere ich manchmal die Lust. Dann packe ich Neues an – aber ich komme immer wieder zu meinem Beruf zurück. Seit ein paar Monaten arbeiten wir auch für die Industrie. Wir haben den Prototyp für die neue Nespresso-Tasse hergestellt oder einen gläsernen Kopf für den Medizin- und Chirurgie-Gerätehersteller Synthes. Ich finde es total spannend, in ganz neue Welten einzutauchen.

MATTEO GONET (31), BASEL

Aufgewachsen ist er in Lugano und Lausanne und arbeitet seit 2008 in Münchenstein.

Begonnen hatte er mit der Glasbläserei bereits mit 15 Jahren. Weil er schon damals weg wollte, entschied er sich für die Ausbildung in Deutschland und Frankreich. Anschliessend war er fünf Jahre in halb Europa auf Wanderschaft. Von 1999 bis 2002 studierte er Design am Departement Glas, Keramik und Schmuck der Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam. Nach einem Australien-Aufenthalt übernahm er erste Aufträge von Künstlern, Designern und Architekten. 2006 gründete er zuerst in Bern und 2008 in Münchenstein seine eigene «glassworks + designs»-Werkstatt. Er beschäftigt heute eine Mitarbeiterin und einen Mitarbeiter.

> www.matteogonet.com

